

GESCHICHTE DER DIGITALISIERUNG DER SAMMLUNGEN IM SAARLANDMUSEUM

VON ROLAND AUGUSTIN

»Nichts schien mir so wichtig, als das Museum (...) der öffentlichen Benutzung (...) zu übergeben.«

WILHELM VON HUMBOLDT¹

Anlässlich der Eröffnung des ersten Kunstmuseums Preußens, des Alten Museums 1830 schrieb Wilhelm von Humboldt, die obigen Worte und stellte damit die Zugänglichkeit der Kunstwerke für das Publikum in den Vordergrund – nicht etwa wie oftmals zuvor die künstlerische Ausbildung. Die Öffnung der Kunstsammlungen für die Bürger ist die oberste Funktion des Museums. Was aber tun, wenn die räumliche Begrenztheit der Einrichtung dies nicht in Gänze zulässt? – Eine von vielen Möglichkeiten ist es, zumindest die Information über die Sammlungsbestände möglichst breit aufzustellen und dies kann neben den Publikationen von Büchern auch ein digitales Angebot sein. An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass nichts die Auseinandersetzung mit dem Original ersetzen kann, weder fotografische Reproduktionen in Büchern, noch digitale im Internet. Aber die Informationen zu Kunstwerken und das Wissen über dieselben, können auch digital bereitgestellt werden und so den Humboldtschen Anspruch einer Öffnung der Bestände für die Öffentlichkeit unterstützen. 1810 hatte er bereits seinem König vorgeschlagen »zuvörderst ein Inventarium von sämtlichen (...) Gemälden, Statuen, Büsten und dergleichen« anfertigen zu lassen, bei der auch

die Abbildungen, hergestellt von einem Kupferstecher, vorgesehen waren.²

Auch die Digitalisierung der Sammlungen des Saarlandmuseum geht von der Inventarisierung der Sammlungsobjekte aus. In dieses Inventar sollten die Daten aller Museen in der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz einfließen. Eine elektronische Datenbank wurde in den 1990er Jahren eingerichtet mit dem Ziel, ein Inventar der 1980 gegründeten Stiftung Saarländischer Kulturbesitz zu erstellen.³ Verwendet wurde die Software HiDA, mit der bis heute nach dem Standard MIDAS (Marburger Informations-, Dokumentations- und Administrationssystem) gearbeitet wird. Die der Stiftung zugehörigen Sammlungen, die größte ist die des Saarlandmuseums, gefolgt von der ehemaligen Privatsammlung Kohl-Weigand und schließlich des Museums für Vor- und Frühgeschichte. Das Deutsche Zeitungsmuseum gab es damals noch nicht.⁴ Es wurde 2004 eröffnet. Inventarbücher existieren, allerdings oftmals in einer Form, die die eindeutige Zuordnung der Objekte nicht gewährleistet. Mit

2 Wilhelm von Humboldt, Gesammelte Schriften, hrg. v. d. kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1903, S. 243, zit. n. Hermann Lübke, Die Aufdringlichkeit der Geschichte, Graz, Wien, Köln 1989, S. 187.

3 An der Erhebung und Bearbeitung der Daten zu den Sammlungen des Saarlandmuseums haben mitgearbeitet: Dr. Roland Augustin, Dr. Andreas Bayer, Dr. Hanna Büdenbender, Juliana Gocke M.A., Dr. Mechthild Haas, Dr. Stefan Heinlein, Klaus Holländer M.A., Jutta Klein, Dr. Michael Jähne, Dr. Eva Leistenschneider, Anita Leyes, Bernd Loch M.A., Dr. Günther Scharwath, Susanne Schneider, Dr. Mona Stocker, Dr. Christof Trepesch, Dr. Marion Vogt, Dr. Eva Wolf.

4 Roland Augustin, Die HiDA4 Datenbank im Saarlandmuseum, in: Museum Aktuell, München 2008, S. 10; Download-Zusatz-Service, =5/08.2008; URL: https://www.museumaktuell.de/index.php?site=download_liste&action=show&downID=36&TM=8.

1 Bericht des Ministers Wilhelm Freiherr von Humboldt an den König vom 21. August 1830, in: Katalog des künstlerischen Nachlasses von Karl Friedrich von Schinkel, angefertigt von Alfred Freiherr von Wolzogen, Berlin 1864, Bd. III, S. 299.

dem Aufbau dieser Datenbank für den gesamten Museumsbesitz wurde im Jahr 1995 begonnen. Die erste Verzeichnung wurde am 9. August 1995 vorgenommen und betrifft eine Skulptur: Einen Sandstein-Putto mit Mandoline aus der Alten Sammlung des Saarlandmuseums. Zunächst dachte man daran, die Daten auf Karteikarten handschriftlich niederzuschreiben, um sie im nächsten Schritt, Sammlung für Sammlung in die Datenbank von einer Datentypistin zu übertragen. Begonnen wurde hierbei mit der Alten Sammlung. Auf die rein elektronischen Daten allein hat man sich zu Anfang nicht verlassen: Jeder Eintrag zu einem Sammlungsobjekt wurde ausgedruckt und im Archiv des Saarlandmuseums in einem eigenen Hängeordner abgelegt. – Ein platzraubendes und schließlich nicht praktikables Vorgehen, das zwanzig Jahre später zugunsten der elektronischen Daten aufgegeben wurde. Das handschriftliche Inventarbuch des Saarlandmuseums wird dagegen bis heute weitergeführt, vor allem um sich der elektronischen Inventarisierung zu vergewissern.

In den Sammlungen der Modernen Galerie begann man mit der elektronischen Datenerfassung früher und zwar 1991 in der Graphischen Sammlung. Bis 1994 verwendete man hier ein Programm von einem lokal agierenden Entwickler. Dieser verzog kurze Zeit später nach Japan und man fand sich von nun an im Museum hilflos bei technischen Fragen und hatte keinen Zugriff auf den Quellcode, um Optimierungen in der Datenbankstruktur vornehmen zu können. Außerdem war das Programm nicht auf nationale oder gar international geltende Standards der musealen Bestandserfassung ausgerichtet. Von brauchbaren Reports für Labels und Listen ganz zu schweigen. Also wurde dieser Datenpool seit 1995 so gut es ging in die Bestandsdatenbank der Stiftung übertragen. Da die über 1.500 Objekte umfassenden Verzeichnungen in einer abweichenden Struktur erfasst wurden, war eine mehrere Jahre währende Überarbeitung notwendig geworden, damit die Angaben in klar definierten Feldern erscheinen. Die kontinuierliche Neuerfassung des übrigen Bestands verlief damit enorm an Geschwindigkeit.

In der Fotografischen Sammlung begann man anlässlich des Zugangs des Nachlasses der Fotografin Monika von Boch im Jahr 1994 mit einer wissenschaftlichen Inventarisierung. Zunächst fand diese auf Karteikarten statt, denn aus Kostengründen wollte man Lizenzen für digitale Arbeitsplätze einsparen und dachte, nach Abschluss der digitalen Eingabe der handschrift-

lichen Verzeichnungen in der Alten Sammlung könne man mit der Fotografie fortfahren. Da aber die unterschiedlichen Daten bei der Eintragung in die Datenbank wie auf einen zu engen Flaschenhals auf die zuständige Datentypistin zusteueren, blieb es bei den ersten 5.000 Objekten des Nachlasses von Monika von Boch bei der Karteikartenerfassung. Als immer deutlicher wurde, dass diese Arbeitsteilung zwischen datentypistischer elektronischer Erfassung und wissenschaftlicher Datenermittlung nicht zu den gewünschten Fortschritten führte, stellte man 1998 den einzelnen Sammlungen wissenschaftliches Personal für die Inventarisierung der Bestände ebenso zur Verfügung wie geeignete elektronische Arbeitsplätze, an denen die Fachwissenschaftler direkt ihre Ergebnisse eintragen konnten. So auch in der Fotografischen Sammlung: Am 27. April 1998 erfolgte die erste elektronische Verzeichnung einer Landschaftsaufnahme von Monika von Boch. 1999 waren die Arbeiten der Grunderfassung dieses bedeutenden Fotografennachlasses abgeschlossen – bis auf die ersten 5.000 Arbeiten, die auf Karteikarten erfasst wurden. Im selben Jahr folgte die elektronische Erfassung der übrigen Fotografischen Sammlung, die ihren Ursprung in den 1950er Jahren nach der zweiten Ausstellung »subjektive fotografie« hat. Fotografische Bildbestände (Positive und Negative) aus dem ehemaligen Heimatmuseum Saarbrücken, eine der Vorgängerinnen des Saarlandmuseums, folgten und fanden 2012 ihren Abschluss. Erst 2020 konnten die letzten Karteikarten zum Nachlass Monika von Boch elektronisch erfasst werden. Heute zählen wir 24.518 Eintragungen zur Fotografie in der Datenbank.

Der Bestand moderner Malerei und Skulptur wurde ab 1998 elektronisch erfasst. Hier begann man mit den Skulpturen und fuhr im Jahr 2000 mit der Malerei fort. Eine Umbauphase in der Zeit um den Jahrtausendwechsel in den Schau-räumen der modernen Sammlung bot sich für die Inventarisierungsarbeiten an, weil so auch der Bestand der permanent ausgestellten Objekte untersucht, gemessen und erfasst werden konnte. Rückseitenbeschriftungen konnten so erkannt und verzeichnet werden.

1998 wurde die Datenbank erstmals mit digitalem Bildmaterial angereichert. Zunächst wurden sehr kleine jpg-Dateien verwendet, da die Datenbank jeweils auf nicht miteinander vernetzten PCs der einzelnen MitarbeiterInnen eingerichtet war. Das heißt die Daten der einzelnen Sammlungsbereiche konnte man nur in Augen-

schein nehmen, wenn man den entsprechenden Rechner körperlich ansteuerte, beziehungsweise den oder die jeweiligen Kollegen und Kolleginnen konsultierte. Sicherungen der Daten wurden auf einem PC im Archiv des Saarlandmuseums immerhin zentral abgespeichert. Gestartet wurde 1998 mit digitalem Bildmaterial der Alten und Fotografischen Sammlung.⁵ Erst 2005 begann man mit der Verknüpfung von Scans der bislang weitgehend auf Ektachrom-Material reproduzierten Bestände der modernen Malerei und Skulptur. Dieses professionelle analoge Material wurde in den 1980er und 90er Jahren als Druckvorlage für hauseigene Publikationen verwendet und von externen Fotografen hergestellt. Es löste auf Karteikarten aufgezoogene Schwarzweißfotografien ab, die seit den 1930er Jahren das Bildarchiv des Saarlandmuseums dominierten.

Seit 2020 findet man in der Bestandsdatenbank schließlich zu jedem Sammlungsobjekt des Saarlandmuseums eine Verzeichnung. Auch wenn die Arbeit daran langwierig war, so muss man dennoch feststellen, dass es nur sehr wenige Museen in dieser Größe gibt, in denen alle Bestände derart elektronisch erfasst sind. Außerdem muss dabei berücksichtigt werden, dass oftmals die Identifizierung, Datierung, Zuschreibung und Abbildung der Objekte intensive Recherchearbeit erfordert. In den letzten Jahren hat sich auch die intensivisierte Provenienzforschung in der Datenbank niedergeschlagen und die Daten bereichert.⁶

Datenverbünde

Das Saarlandmuseum ist bestrebt seine digitalen Bestände einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck ist es in der jüngeren Vergangenheit mehrere wichtige Kooperationen eingegangen: 2017 wurde eine vertragliche Vereinbarung mit dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg eingegangen. Es ist eines der größten Bildarchive zur europäischen Kunst, wird getragen von der Philipps Universität

Marburg und betreibt das Online-Portal »Bildindex«. Es ist wegweisend in der digitalen Publikation deutscher Museumsbestände. Dass man im Saarlandmuseum von Beginn an die Daten nach dem Standard MIDAS erfasst hat, machte es nun auch möglich, dass die Daten ohne größere Nachbearbeitung und das heißt auch ohne weitere Kosten in den Bildindex einfließen konnten. Bedingung ist allerdings, dass urheberrechtlich alles seitens des Museums, also des Einlieferers, geklärt sein muss. Die Daten müssen folglich so ausgewählt werden, dass die ausgegebenen Bilddaten urheberrechtsfrei sind. Das ist 70 Jahre nach dem Tod der Künstler gegeben. In einigen wenigen Fällen hat das Saarlandmuseum die Erlaubnis von einzelnen Künstlern oder auch Nachlässen eingeholt, etwa bei Otto Steinert und Leo Grewenig. Letzterer wird bei der kommenden Datenlieferung berücksichtigt. Ein großer Vorteil der Kooperation mit Bildindex ist aber die Tatsache, dass Foto Marburg einen Generalvertrag mit der VG Bild-Kunst geschlossen hat, von dem auch die Museumspartner profitieren. Ohne dass seitens der Dateneinlieferung, also des Museums, selbst eine Vereinbarung mit der größten deutschen Verwertungsgesellschaft zu schließen ist, können auf diesem Wege auch Bilddaten von Werken eingespielt werden, deren Urheberrechte von der VG Bild-Kunst vertreten werden. Das hat den Vorteil – gerade für eine Sammlung wie die der Modernen Galerie des Saarlandmuseums – dass Werke lebender Künstler durchaus online gezeigt werden können. Das ist nicht selbstverständlich, wie eine Initiative zahlreicher Museumsdirektoren im Jahr 2006 zeigt, in der bedauert wurde, dass urheberrechtliche Einschränkungen weitgehend die online-Präsenz jüngerer Kunstwerke in Museumsbesitz verhindern würde.⁷ Kooperationen und Generalverträge scheinen hier eine brauchbare Lösung zu weisen.

Derzeit sind für die Moderne Galerie des Saarlandmuseums 1.284 Werke online über Bildindex zugänglich⁸, 203 Werke sind es für seine

5 Die digitalen Bilddaten wurden erstellt von: Uwe Bellhäuser, Carsten Clüsserath, Ebersold, Tom Gundelwein, Gerhard Heisler, Sven Erik Klein, Raphael Maass, André Mailänder.

6 Seit 2015 erforscht das Saarlandmuseum, unterstützt mit Förderungen der Bundesrepublik Deutschland, intensiv seine Bestände auf Sammlungszugänge, die zuvor in Zusammenhang stehen mit nationalsozialistischem Unrecht.

7 Vgl. URL: <https://www.nzz.ch/article/EJ8LR-1.65466> (2021.03.03). Auch in der so gen. Hamburger-Note vom 16.9.2015 wurden seitens der Museen urheberrechtliche Hürden bei der Digitalisierung öffentlicher Kulturbestände kritisiert. URL: <http://hamburger-note.de/> (9.3.2021).

8 URL: https://www.bildindex.de/werke/gallery/encoded/eJzjYBjy4GLPT8rSTczJEdIMTkwsyknMS8ktLU4tzVUwtLAwoFLw8wgRUHLMKUIVCE7MzcopzUtXUpBidvRzUWI-uycnWYgAAlO8TMA** (8.3.2021).

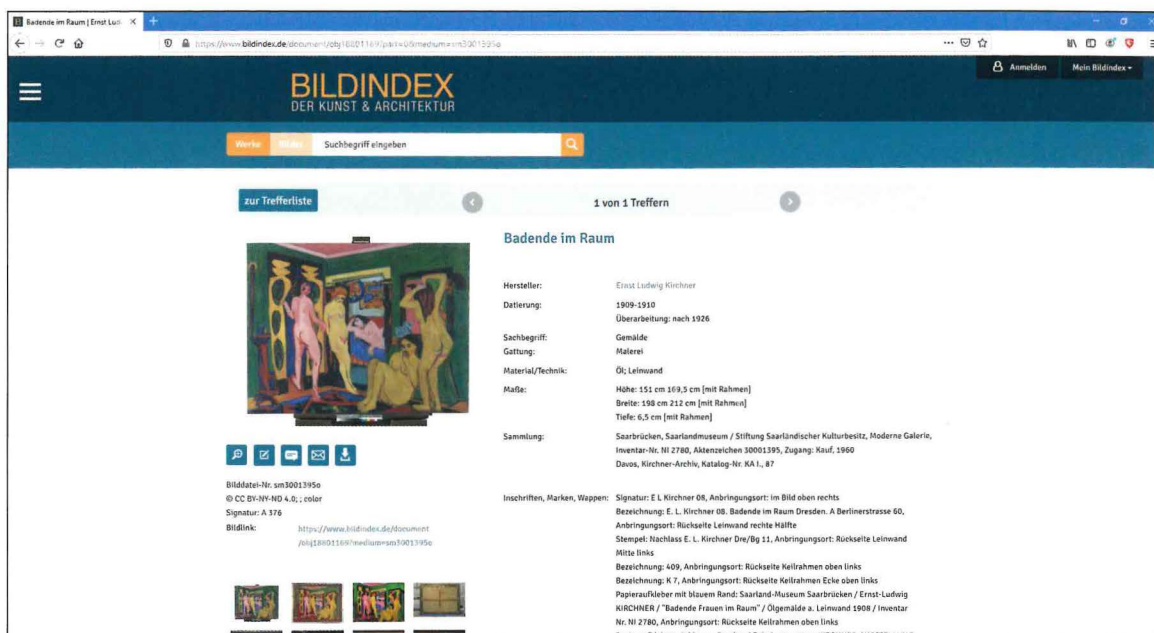


Abbildung 1

Alte Sammlung.⁹ Zwei Links zur Homepage des Saarlandmuseums sind eingerichtet. Diese können online kostenfrei und unabhängig vom Aufenthaltsort und Öffnungszeiten konsultiert werden. Für jedes Bild werden die vorhandenen Daten aus der Bestandsdatenbank – außer den sensiblen Daten – zugänglich gemacht. Neben der Provenienzgeschichte wird das Verzeich-

Rückseiten werden online sichtbar. Mal geben diese Aufnahmen etwa darüber einen Beleg, dass etwa Ernst-Ludwig Kirchners »Badende im Raum« (Abb. 1) an der Ausstellung »Weltkulturen und moderne Kunst« anlässlich der Olympiade München 1972 teilgenommen hat (Abb. 2).¹⁰ Oder man begegnet auf der Rückseite eines Gemäldes einem weiteren, das in der Regel

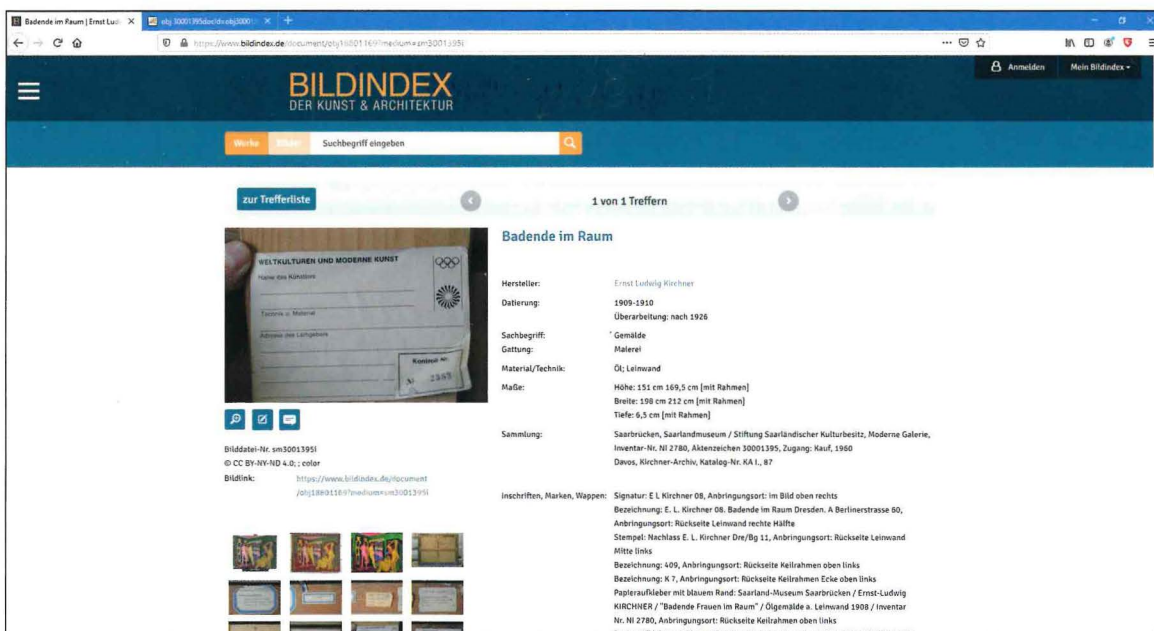


Abbildung 2

nis der unserem Museum bekannten Ausstellungen und der Literatur zu jedem einzelnen Kunstwerk öffentlich gemacht. Die Aktualisierung dieser Verzeichnisse findet permanent statt, indem die Datenerhebung in die täglichen Arbeitsprozesse im Museum eingepasst ist. Ebenso werden hier Datierungen, Signaturen und Bezeichnungen – auch der Rückseiten – aufgeführt. Auch fotografische Aufnahmen, oftmals mehrere von einem Objekt, auch von

beim Museumsbesuch unsichtbar bleibt, weil die Rückseiten in den Schau-sammlungen und Ausstellungen nicht zu sehen sind. So verhält es sich beispielsweise bei »Tannen im Gebirge« (Abb. 3) von Ernst-Ludwig Kirchner. Auf seiner Rückseite befindet sich das Gemälde »Jägerin, Fehmarn« (Abb. 4).¹¹ Es ist 1913 ent-

9 URL: [https://www.bildindex.de/werke/gallery/encoded/eJzjYBJS5WLPT8rStczJEeILTkwsyknMS8ktLU4tzZVidvRz-UWluycnWYhCSQShjNbSwMNBckVvByPI65pSkK-qQn5ubmlOall6sCAAuoHFc*\(8.3.2021\)](https://www.bildindex.de/werke/gallery/encoded/eJzjYBJS5WLPT8rStczJEeILTkwsyknMS8ktLU4tzZVidvRz-UWluycnWYhCSQShjNbSwMNBckVvByPI65pSkK-qQn5ubmlOall6sCAAuoHFc*(8.3.2021)).

10 URL: <https://www.bildindex.de/document/obj18801169?medium=sm3001395a> (2021.03.03).

11 URL: <https://www.bildindex.de/document/obj18801051?medium=sm3000776c> (2021.03.03).

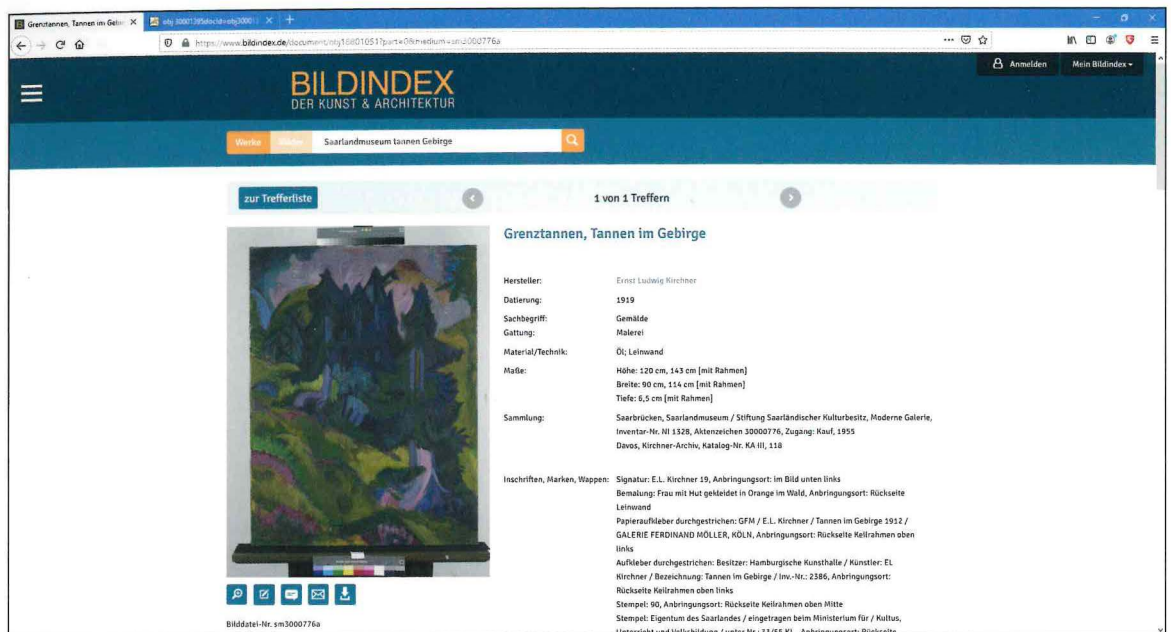


Abbildung 3

bunden. Insbesondere für jene, die nach Fakten – materielle wie geschichtliche – zu den Kunstwerken suchen, ist die Recherche in Bildindex interessant. Aber auch dem Bildgenuss wird insofern Rechnung getragen, als das hochauflösende Bildmaterial – so es der Bildschirm hergibt – eine bessere Auflösung bietet als so manche gedruckte Bildreproduktionen.

alle komfortabel über einen zentralen Anlaufpunkt zugänglich machen. Durch die zentrale Zugänglichkeit, indem an jedem PC-Arbeitsplatz mit Internetanschluss unabhängig von Ort und Zeit Zugang zur gesamten erforderlichen Information geschaffen wird, werden die Recherchemöglichkeiten in Forschung, Lehre und Wirtschaft grundlegend verbessert. (...) Denn es gilt,

Deutsche digitale Bibliothek

2020 sind erstmals Datenbestände des Saarlandmuseums in der Deutschen Digitalen Bibliothek (ddb) übernommen worden. 2019 wurde die Kooperation vereinbart. 971 Werke aus den Sammlungen sind seit Sommer 2020 hier öffentlich zugänglich (Abb. 5).

»Die Deutsche Digitale Bibliothek ist eine virtuelle Bibliothek, die 30.000 deutsche Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen vernetzen und über eine gemeinsame Plattform öffentlich zugänglich machen soll.«

Hier laufen national Daten aus Bibliotheken, Archiven und Museen zusammen. Aber das Selbstverständnis der ddb geht über diese Datensammlung vieler öffentlicher speichernder Kultureinrichtungen hinaus:

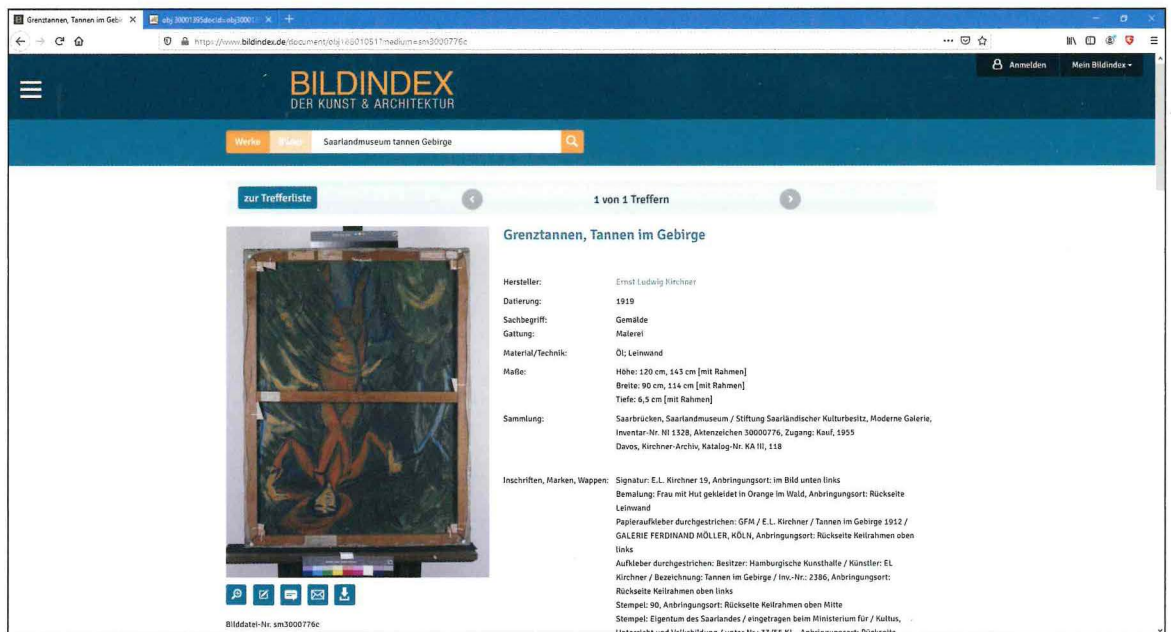
»Mit der DDB soll Deutschland seine Anschluss- und Wettbewerbsfähigkeit in Wissenschaft, Forschung und Bildung sichern, aber auch sein einzigartiges kulturelles Erbe und Wissen für

Tradition und lebendige Gegenwart von Kultur und Wissenschaft dieses Landes darzustellen und zu vermitteln.«

Nicht zu unterschätzen ist hier auch der kulturpolitische Anspruch, dass in der digitalen Vernetzung von Daten auch die Demokratie an sich gestärkt wird, indem die Nutzung frei zugänglicher Kulturdaten ermöglicht wird:

»Dahinter steht der Gedanke, dass Demokratie aktive Mitwirkung benötigt – und dafür Identifikation und Transparenz, also Information. Information ist die Grundlage für demokratische Teilhabe. Dazu möchte die Deutsche Digitale Bibliothek beitragen: damit die heuti-

Abbildung 4



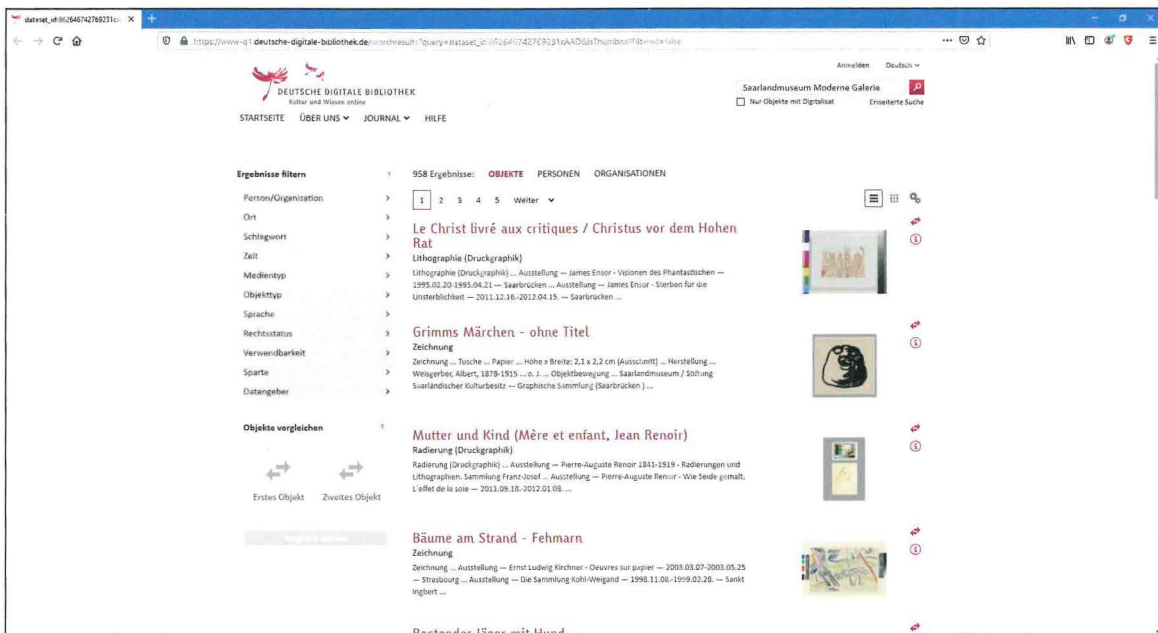


Abbildung 5

ge und künftige demokratische Wissens- und Informationsgesellschaft gelebt werden kann.«¹² Dass in der ddb weniger Werke aus dem Saarländmuseum als in Bildindex publiziert sind, liegt daran, dass in diesem Fall kein Generalvertrag mit der VG Bild-Kunst vorliegt und somit die Auswahl auf gemeinfreie Werke eingeschränkt werden muss.

seinerseits ein nationales Portal für digitalisierte Kunst- und Kulturgüter zu schaffen und so seinen Teil des europäischen kulturellen Gedächtnisses einzubringen.« Das Saarländmuseum unterstützt mit seinen Datenlieferungen diese nationalen und internationalen Bestrebungen und bewertet damit auch seine Bestände als kulturelles Erbe Euro-

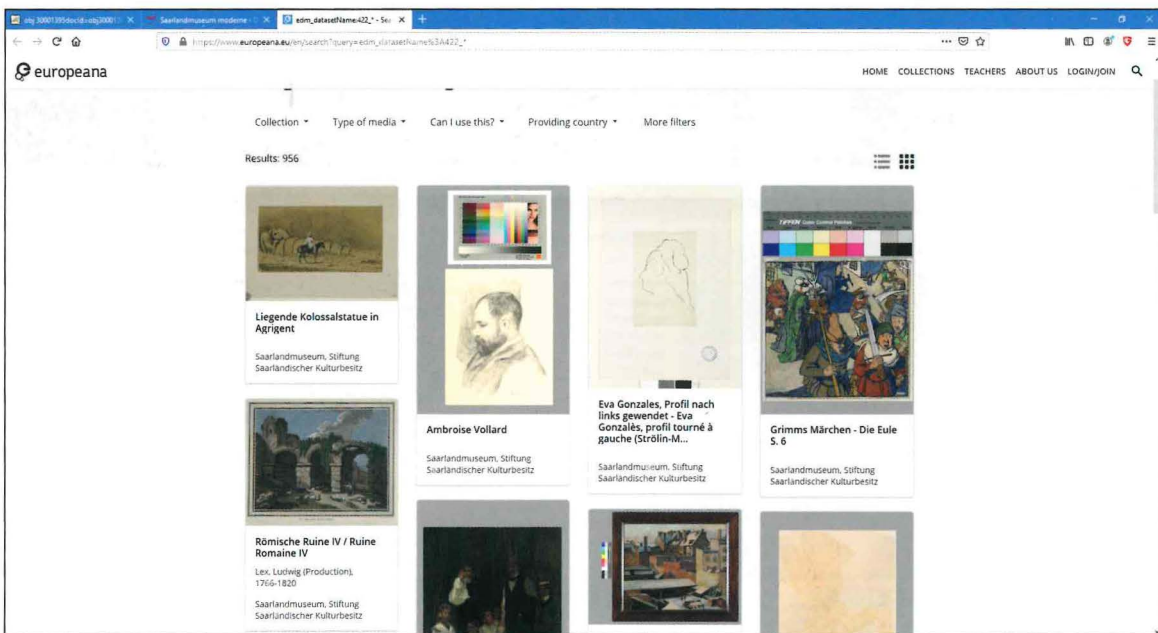


Abbildung 6

Eine der Hauptaufgaben der ddb ist die Einbindung nationaler deutscher Kulturdaten in ein europäisches Netzwerk: die **Europeana**. Die ddb fungiert hier als nationaler Aggregator. »Ein freier und zentraler Zugang zu Informationen gehört zu einer modernen, funktionierenden Demokratie. Diese Erkenntnis gab den Anstoß zur Einrichtung des Internetportals der europäischen digitalen Bibliothek **Europeana**, die Kulturgüter aller Mitgliedsstaaten der Europäischen Union weltweit zugänglich macht. Mit der DDB kommt Deutschland der Aufgabe nach,

len Gedächtnisses Europas geworden. Neben den vielfältigen Recherchemöglichkeiten unserer Bestände im Kontext europäischer Sammlungen eröffnet die Europeana auch Perspektiven in die Richtung eines »europäischen Lernens« und bietet unterschiedlichste methodische Zugänge die digitalen Kulturdaten in den Klassenräumen Europas zu nutzen, aber auch sich selbst europäisch zu vernetzen – gehe es in die kulturgeschichtliche thematische Richtung oder auch in den Fremdsprachenunterricht. Europa hat auch in diesem Fall ein utopisches Potenzial: Auf digitalem Weg können per Kulturdaten etwa aus dem Saarland auf einfachstem Wege Grenzen überschritten werden.

pas, indem es das Angebot der ddb auch als kompetente Übermittlerin seiner Daten in die Europeana nutzt.

Europeana
Von der ddb aus wurden 2020 im Dezember die ersten digitalen Bestände des Saarländmuseums eingepflegt (Abb. 6). Somit ist auch unser Bestand Teil des kulturel-

12 URL: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns> (2021.02.01).



Abbildung 7

Coding da Vinci – Kulturhackathon

Inzwischen wurden die digitale Kulturdaten des Saarlandmuseums auch bereits kreativ genutzt: Die SSK hat am grenzüberschreitenden Hackathon SaarLorLux teilgenommen (Abb.7). Als Projektpartner der Deutschen Digitalen Bibliothek, der HbK Saar und vielen anderen lieferte sie organisatorische und inhaltliche Unterstützung.

Während die Info-Veranstaltung im Vortragssaal der Modernen Galerie im Februar 2020 stattfand, musste der Kickoff am 16./17. Mai 2020 wegen der Corona-Krise gänzlich online ausgerichtet werden.

Das Saarlandmuseum lieferte hierfür Datenmaterial aus seiner Bestandsdatenbank, die von einem Team aus Kunstexperten, Gestaltern und Entwicklern zu einer App »Once more with a feeling«¹³ weiterentwickelt wurden, mit der potenzielle Besucher unserer Museen ihre Stimmungen taggen und nebenbei Grundlegendes über die jeweiligen Bilder erfahren können (Abb.8). Umgekehrt kann das Museum seine Besucher besser kennenlernen und erfahren, welche Gefühle die jeweiligen Kunstwerke bei Ihnen geweckt werden.

Die Veröffentlichung von Kulturdaten wie die Bestandsdaten des Saarlandmuseums muss

sich also nicht in reiner Verwaltungspflicht erschöpfen, sondern taugt dazu, kreativ verwendet zu werden und erweist sich als wertvoller Beitrag zur demokratischen Wissensgesellschaft. So öffnet sich ein Weg zu Informationen, die in der Vergangenheit kaum zugänglich waren, jedoch allein in den Sammlungsverwaltungen wie der des Saarlandmuseums vorliegen.

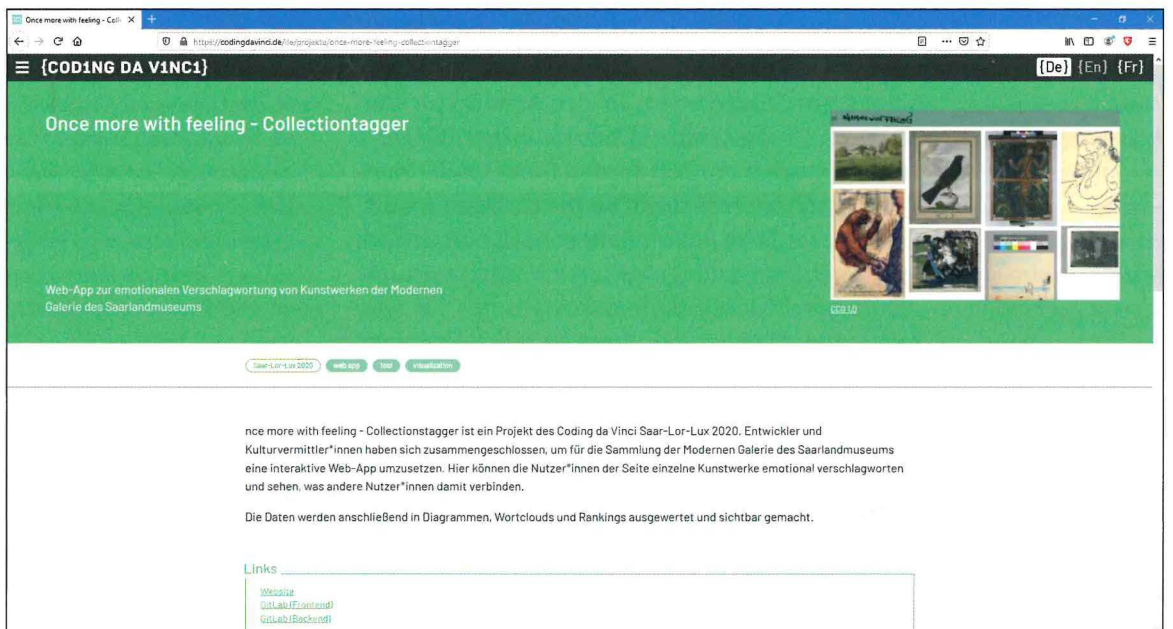


Abbildung 8

Es schließt sich der Kreis: Wenn Humboldt im 19. Jahrhundert die große Bedeutung der Öffnung von Kunstsammlungen für ein humanistisch-aufgeklärtes Gemeingefüge, so gilt im 21. Jahrhundert der freie Zugang zu Daten diese Sammlungen betreffend als Herausforderung europäischer Demokratien.

¹³ URL: <https://codingdavinci.de/de/projekte/once-more-with-feeling-collectiontagger> (3.3.2021).